

Rudolf Steiner

HERDER UND DIE THEOSOPHIE

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, Januar 1904 (GA Bd. 34, S.442-444)

Am 18. Dezember 1903 wurde in der ganzen gebildeten Welt der Todestag Johann Gottfried Herders gefeiert. In Anknüpfung an diese Erinnerungsfeier hielt der Herausgeber dieser Zeitschrift, Dr. Rudolf Steiner, am 15. Januar in Weimar einen Vortrag über «Herder und die Theosophie», der zeigen sollte, wie gerade die Vertiefung in Herders Schöpfungen eine Schule zur theosophischen Weltanschauung sein könne, wenn dieser Geist nicht mehr nach bloß einseitig literargeschichtlichen Gesichtspunkten, sondern nach den hohen Ausblicken hin betrachtet wird, die bei ihm zu finden sind. Hier soll ein Bericht über den Vortrag (nach der in Weimar erscheinenden Zeitung «Deutschland») folgen: Wenn die Theosophie - sagte der Redner - Anspruch auf Wahrheit und Wert für die Menschen machen wolle, so könne sie nicht eine Geistesströmung sein, die in den letzten Jahren, wie aus den Wolken, zu uns gekommen ist; sondern sie muss einem umfassenden menschlichen Bedürfnisse entsprechen; und es muss sich nachweisen lassen, dass die Ideale der Geisteshelden aller Zeiten mehr oder weniger mit ihr übereinstimmen. Zu den Persönlichkeiten der neueren Geistesgeschichte, deren ganze Gesinnung und Vorstellungsart theosophisch genannt werden muss, gehört Herder. Von frühester Jugend an lebt er in den Schriften des christlichen Bekenntnisses nicht wie jemand, der Lehren und Dogmen sucht, sondern wie ein solcher, der sich tatsächlich mit dem Weltgeiste verbinden will, der nicht verstandesmäßige Erkenntnis allein, sondern wirkliche Höherentwicklung der Seele anstrebt. Wer aber, wie er, nicht bloße Wissenschaft, sondern Weisheit sucht, der ist theosophisch gesinnt. In dem Zeitalter der Aufklärung, in das Herders Jugend fällt, war in tonangebenden Kreisen von solcher Gesinnung wenig vorhanden. Nur in einzelnen lebte sie. In dem Magus des Nordens, in Hamann, dem er in Königsberg nahetrat, fand Herder einen Genossen seiner Anschauungsweise. Für den Bekenner der Aufklärung

[443]

galt allein die Persönlichkeit des Menschen und das Verstandesurteil, das aus der Kraft dieser Persönlichkeit kommt. Für Herder konnte dagegen diese Persönlichkeit nur etwas bedeuten, insofern sich der allgemeine Weltgeist in ihr als Genius offenbart. So versteht man, wie Herder zu seiner hohen Schätzung des Volksliedes kam. Der Aufklärer sagt: nur durch die höhere Bildung der Persönlichkeit kann wahre Poesie hervorgebracht werden, denn er hat keinen Glauben an den Genius, der über der Persönlichkeit liegt, weil er keine Vorstellung von dem lebendigen Geiste hat. Für Herder war der Mensch ein Organ, ein Werkzeug des wirklichen überpersönlichen Geistes; er suchte im Volke den lebendigen Volksgeist. Durch diesen seinen Glauben kam er auch zum wahren Verständnis Shakespeares. Und Herder wirkte durch diese seine Gesinnung auf Goethe, mit dem er in Straßburg zusammentraf. Denn Goethes große naturwissenschaftliche Ideen sind nicht ohne Anregung von Herders Seite entstanden, und auch sie sind aus echter theosophischer Vorstellungsart heraus entsprungen. - Der Vortragende legte im einzelnen dar, wie in Herders bedeutendsten Werken überall der Hinweis auf die theosophischen Grundanschauungen zu finden sei. Die Idee, dass nicht menschliche Willkür, sondern der wirkliche, überpersönliche Geist die Entwicklung der Menschheit führe, tritt bereits in der Schrift «Auch eine Philosophie der Geschichte der Menschheit» klar hervor. In dem Werke «Älteste Urkunde des Menschengeschlechts» wird von Herder das Alte Testament bereits von dem Gesichtspunkt verstanden, den auch die Theosophie zu dem ihrigen macht. Denn sein Begriff der «Uroffenbarung» durch den Geist ist ganz theosophisch. Auch von seiner Stellung zum Neuen Testament muss dasselbe gesagt werden. Weil er den Geist erkannt hat, ist ihm auch der Zugang eröffnet worden zu den geistigsten Schriften des Christentums, zum Johannes-Evangelium und der «Geheimen Offenbarung». - Und zu dem größten Werke Herders, seinen «Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit» muss man immer wieder

[444]

zurückkehren, wenn man etwas lesen will, was in einer ideengemäßen Weise des Menschengeistes universelle Bestimmung klarlegt. Wer versteht, was Herder hier über die ewige Verwandlung der Naturformen und die ewige Erhaltung der geistigen Kräfte sagt, der steht mit einer erhabenen Unsterblichkeitsauffassung unmittelbar vor den Eingängen der theosophischen Weltanschauung. Denn in den «Ideen» hat Herder im wahrsten Sinne des Wortes eine umfassende wissenschaftliche Erkenntnis in echtes Gold der Weisheit verwandelt, welche die Menschenseele dahin führt, wo ihre Heimat ist, wo sie erst versteht das tiefe Wort Goethes: «Die Geisterwelt ist nicht verschlossen; dein Sinn ist zu, dein Herz, ist tot.» In seiner Gesinnung, in seinem Glauben an den lebendigen Geist liegt Herders Bedeutung für seine Zeit, auf die er einen noch lange nicht genug gewürdigten Einfluss genommen hat; und darin liegt auch der bleibende Wert seiner Geistesstatue für die Zukunft.